

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 62 (1975)
Heft: 18

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

am Latein? Verrat am Gymnasium? zu berichten, dass mit Beginn des neuen Schuljahres im kommenden Herbst der Lateinunterricht im Stundenplan der Gymnasiums-Erstklässler fehlen wird. Dieser Entscheid kommt nicht überraschend, auch wenn man bisher von offizieller Seite des Kantons nichts verlauten liess!

Weshalb dieser Abbau an den schwyzerischen Mittelschulen? Bekanntlich wurde in den letzten Jahren das gesamte Bildungswesen im Kanton Schwyz «reformiert», man stellte es auf neue Grundlagen. Diese sehen den «gebrochenen Bildungsweg» vor, d. h. man durchläuft nicht alle sieben Gymnasialjahre an der gleichen Schule, sondern in zwei getrennten Schulsystemen, von denen die Unterstufe an der Sekundarschule bzw. Mittelpunktschule geführt wird. Der Übertritt ins Gymnasium erfolgt erst nach ein bis zwei Jahren Sekundarschule. Dadurch sollte es möglich werden, den Entscheid über die Studien- und Schuwahl hinauszuschieben, was – so Rektor Räber – in manchen Fällen sicher ein Vorteil, aber nicht immer ein solcher ist! Auf diese Weise sollte der Zugang zu den höheren Studien allen Bevölkerungskreisen ermöglicht und erleichtert werden. Aus diesen Gründen übernahm der Kanton auch das Kollegium Schwyz und baute in Pfäffikon eine neue Kantonsschule.

Sekundarschule mit Gymnasium nicht identisch

Doch damit war das Problem des Übertritts von der Sekundarschule ans Gymnasium noch nicht gelöst. Doch zitieren wir Pater Ludwig Räber: «Denn es ist doch eine evidente Tatsache, die jedermann einsichtig sein sollte, dass der Bildungsgang von zwei Jahren Sekundarschule nicht identisch sein kann mit dem Bildungsgang von zwei Jahren Gymnasium. Denn das Bildungsziel ist verschieden, und auch die Qualität der Klassen ist verschieden. Im Kanton Schwyz wechseln über 50 Prozent der Primarschüler an die Sekundarschule hinüber, während das Gymnasium von weniger als zehn Prozent gewählt wird. Soll also das Gymnasium nicht durch das Niveau der Sekundarschule an der Erfüllung seines Bildungsauftrages gehindert werden, sind die angehenden Gymnasiasten schon in der Sekundarschule in einem «Sonderzug» auf den kommenden Einstieg ins Gymnasium vorzubereiten. Darüber lässt die auch für den Kanton Schwyz verpflichtende Maturitätsverordnung (MAV) 1968 keinen Zweifel offen: «Die Kantone sorgen durch die Schaffung selbständiger Klassenzüge oder durch andere geeignete Massnahmen (zusätzlicher Unterricht, Aufholklassen, Übergangsklassen) dafür, dass die für die Maturitätsschule bestimmten Schüler die notwendige Förderung erhalten.»

Die Erfüllung dieser eidgenössischen Auflage muss also auch von den Schulbehörden ernst genommen werden, will man nicht die eidgenössi-

sche Anerkennung unserer Gymnasien gefährden. Damit dieser Übergang vom einen Schulsystem ins andere zum Spielen kommt, braucht es beidseitig Verständnis und organisatorisches Entgegenkommen. Und dies ist der Grund, weshalb alle Gymnasien unseres Kantons sich bereit erklärten, ab Herbst 1975 die erste Klasse lateinlos zu führen. In der zweiten Klasse beginnt man dann an beiden Schulen, sowohl in der Mittelpunktschule wie am Gymnasium, mit sechs Stunden Latein, und ab der dritten Klasse sind dann alle Schüler dem Gymnasium angegliedert.»

Was in der ersten Klasse des Gymnasiums an Stunden ausfällt, kann nicht später «aufgestockt» werden, es fehlen dazu die Stunden. «Wir haben uns die Frage sehr wohl überlegt und deshalb auch nur mit Zögern und Widerstreben dem Drängen des Kantons entsprochen», schreibt Rektor Dr. Räber weiter und fährt fort: «Aber wir wollten dem Kanton den Beweis unseres guten Willens nicht schuldig bleiben. Wir gaben also nach, aber erwarten ebenso selbstverständlich vom Kanton, dass nun auch die Sekundarschulen Gegenrecht halten und ihrerseits die Verpflichtungen und Auflagen der MAV 1968, Artikel 11, nicht übersehen und nicht übergehen.»

Eindeutig geht aus den Ausführungen des Einsiedler Rektors hervor, dass die Neuregelung nicht «schmerzlos» erfolgte. Es gibt nun einfach eine Verlagerung auf die Sekundarschule. Wer weiterstudieren will, muss sich bereits hier entscheiden und in den «Sonderzug» einsteigen, die Wahl des weiteren Bildungsweges erfolgt also genau gleich früh wie bisher! Die Mittelpunktschulen der Bezirke müssen für Lateinunterricht besorgt sein, und zwar bereits im laufenden Schuljahr, soll der Übertritt im nächsten Jahr reibungslos vonstatten gehen. Sind unsere Bezirksschulen aber soweit? Diese Frage bleibt vorläufig unbeantwortet. Pater Ludwig Räber ist skeptisch, schliesst er doch seinen Artikel in den «Meinradsraben» wie folgt: «Erfahrene Altphilologen anderer Schulen, welche die gleiche Umstellung schon vor Jahren vorgenommen haben, versichern uns, dass bei verantwortungsvollem Unterricht und einem geeigneten Lehrmittel für Latein kein Substanzverlust festzustellen war. Hoffen wir für uns das gleiche!» (LNN 12. 7. 75)

Mitteilungen

Jahrestagung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

22. November 1975 im Volkshaus Helvetiaplatz, Theatersaal, 8004 Zürich.

9.15 Uhr

Eröffnung der Tagung. Thema: Brauchen wir Bilder im Unterricht – wie und warum?

Vortrag von Herrn Bernhard Wyss, Universität Bern. Der Referent zeichnet mit Schülern und zeigt Dias.

14.00 Uhr

Offenes Singen unter Leitung von Herrn Jos. Rösli, Musiklehrer, Hitzkirch. Musik hören und erleben mit Drittklässlern.

Während der Tagung ist Gelegenheit geboten, die Ausstellung der folgenden drei Firmen zu besuchen:

Firma Schubiger, Winterthur;

Buchhandlung Waldmann, Zürich;

Musikverlag zum Pelikan, Zürich.

Zur Teilnahme an der Tagung berechtigen:

a) Abschnitt des Einzahlungsscheines mit dem Betrag von Fr. 7.– (PC 84-3675 Winterthur);

b) Tagungskarten, an der Kasse zu Fr. 10.– erhältlich.

Nächste Parkhäuser:

– über der Sihl beim Bahnhof Selnau

– über der Sihl bei der Gessnerallee, Nüscherstrasse 31

Tram Nr. 3 oder 14 ab Hauptbahnhof bis Stauffacher.

Für den Vorstand der IKA

Hedy Bach-Berger, Friedhofstrasse 5, 8610 Uster.

Familienersatz gestern – heute – morgen

Fortbildungstagung 25./26. Oktober 1975

Rathauslaube, Schaffhausen (Schweiz)

Samstag, 25. Oktober 1975

15.30 Uhr

Dr. P. Schmid, Dozent am Heilpädagogischen Seminar Zürich: *Eröffnung und Einführung.*

15.45 Uhr

Prof. Dr. H. Kupffer, Prof. für Erziehungswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Kiel (BRD): *Aktuelle Probleme der Heimerziehung.*

16.45 Uhr

Ulrich Ziehten, Heilpädagoge und Praxisberater, Gross-Rönnau (BRD): *Tendenzen innerhalb der Heimerziehung in der Bundesrepublik Deutschland.*

17.45 Uhr

Ueli Merz, Direktor der Arbeitserziehungsanstalt Uitikon ZH: *Stand der Heimerziehung in der Schweiz.*

Sonntag, 26. Oktober 1975

09.00 Uhr

Hauptversammlung der VAZ

09.30 Uhr

Dr. J. Blandow, Dozent am Sozialwissenschaftlichen Seminar der Universität Hamburg: *Pflegefamilien – eine mögliche Alternative.*

10.30 Uhr

Prof. Dr. O. F. Bollnow, Prof. für Philosophie und

Pädagogik an der Universität Tübingen: *Die erzieherische Bedeutung der Geborgenheit im Hause.*

11.30 Uhr

Schluss der Tagung

Tagungskosten für Nichtmitglieder der VAZ:

Samstag oder Sonntag Fr. 10.–; Samstag und

Sonntag Fr. 15.–.

Tagungszentren

Die vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut erarbeitete Broschüre «Tagungszentren – Information über kirchliche Bildungshäuser in der Schweiz» ist in zweiter, überarbeiteter Auflage erschienen. Die gebotenen Informationen können insbesondere den Veranstaltern von Kursen und Tagungen dienen, die ein geeignetes Haus suchen (Adresse, Lage, Gebäude, Raumangebot, Ausstattung, Preise, Hauscharakter, Leitung, Auslastung, Anmeldung – unter diesen Stichworten wird über 49 katholische und evangelische Bildungshäuser der Schweiz informiert; von 12 Häusern im ausländischen Grenzgebiet ist ferner die Adresse angegeben). Erhältlich ist die Broschüre (56 Seiten, Fr. 2.40) beim SPI, Postfach 909, 9001 St. Gallen.

Fachausbildung von Logopäden

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Logopädie organisiert 1976/78 den 20. Ausbildungskurs für Logopäden, nach dem vom Bundesamt für Sozialversicherung genehmigten Rahmenprogramm. Der Kurs beginnt August 1976 und erstreckt sich bis Juli 1978.

Die theoretische Ausbildung wird in Zürich, die praktische Ausbildung dezentralisiert durchgeführt. Öfters gewähren die Schulbehörden geeigneten Bewerbern bezahlten Urlaub oder andere Erleichterungen.

Teilnahmebedingungen u. a.: Besitz eines kantonalen Lehrer(innen)-patents oder eines staatlich anerkannten Kindergärtnerinnendiplsoms oder evtl. eines Maturitätszeugnisses; 1 Jahr erzieherische Tätigkeit; Bereitschaft zur möglichst vollberuflichen Sprachheiltätigkeit.

Anmeldeschluss: 31. Dezember 1975.

Interessenten erhalten die näheren Unterlagen bei der Geschäftsstelle der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Logopädie, c/o Pro Infirmis, Postfach 129, 8032 Zürich, Telefon 01 - 32 05 32.

Voranzeige:

Religiöse Erziehung konkret

Tagung für christliche Erzieher vom 27. bis 29. Oktober 1975 im Hotel Pax Montana, Flüeli/Ranft
Montag, 27. Oktober 1975

10.00 Begrüssung / Organisatorisches

10.30 Schlussbericht «Zukunft der katholischen

Schulen' (Bd. VI), Forderungen an uns – Bericht-
erstattung durch die Arbeitsstelle

11.30 Mittagessen

14.00 Einführung in die Thematik und Methodik
der Tagung (Dr. Hans Krömler). Bildung von
Kleinstgruppen (3 bis 4 Personen) mit dem Ziel,
die eigene Sinnfrage zu artikulieren (verbalisie-
ren, malen, zeichnen). (Das Ergebnis wird nicht
im Plenum vorgetragen.)

15.00 Deutung von Texten Jugendlicher in Grup-
pen von 5 bis 6 Personen

16.30 Referat von Dr. Justin Rechsteiner: Die
Sinnfrage in der Erziehung

18.00 Meditation mit Selbstaussagen Jugendli-
cher: Jugend auf der Suche nach Sinn, (Leitung:
Dr. Hans Krömler)

18.30 Nachtessen

Fakultativer Gang zur Ranftkapelle

Dienstag, 28. Oktober 1975

08.30 Referat von Prof. Dr. Bernhard Grom SJ,
Berchmannskolleg, München

Wie wird heute die Sinnfrage gestellt und beant-
wortet? Wo liegen überzeugende Ansätze einer
auch religiös deutbaren Sinnerfahrung vor?

Fragen an den Referenten

10.30 Gruppenarbeit nach Altersstufen (Leitung:
Prof. Grom)

14.30 Referat von Prof. Dr. Bernhard Grom SJ,
München

Die religionspsychologische Situation des Ju-
gendlichen

Fragen an den Referenten

16.30 Methodisch-didaktische Anleitung von Ot-
mar Friemel, wie die Sinnfrage mit Texten ange-
gangen werden kann

18.00 Messfeier, gestaltet von Schülern eines
Kollegiums

Mittwoch, 29. Oktober 1975

08.30 Konkretisierung der theoretischen Über-
legungen

Vertreter verschiedener Schulen berichten über
eigene Versuche, die Sinnfrage in den Unterricht
oder in das Gemeinschaftsleben einzubauen:

- Philosophieunterricht
- Einsatz für die Dritte Welt (Immensee)
- Gottesdienst
- Musisches Arbeiten
- Sozialer Einsatz
- Intensivtage für ganze Klassen – Einkehrtage –
Schulentlassungstage

ca. 11.00 Auswertung und Schluss

Bücher

Innovationstheorie als Element der Theorie einer Schule

Zur Habilitationsschrift von PD Dr. Kurt Aregger.

Die Habilitationsschrift von PD Dr. Kurt Aregger
ist für die deutschsprachige Pädagogik von gros-
ser Bedeutung, da darin ein Gebiet bearbeitet
wird, dem allzulange Zeit im deutschen Sprach-
raum wenig Beachtung geschenkt wurde: Die
Schultheorie mit ihren verschiedenen Schwer-
punkten.

Kurt Aregger untersucht in seiner Arbeit ein be-
sonderes Gebiet der Schultheorie: die Innova-
tion. Das im Herbst 1975 als zweibändige Publi-
kation erscheinende Werk (Aregger: Innovation
in sozialen Systemen; Uni-Taschenbuch, Paul-
Haupt-Verlag) stellt eine Bestandsaufnahme und
Weiterführung der innovationstheoretischen For-
schung dar. Damit ist der umfassende Versuch
unternommen worden, Ergebnisse der in den
USA begründeten und in den deutschsprachigen
Ländern in Ansätzen vorhandenen Innovations-
forschung kritisch zusammenzuführen. Die Inno-
vationsforschung befasst sich vorwiegend mit
dem Spannungsfeld zwischen Dynamik und Sta-
bilität in Organisationen oder in sozialen Sys-
temen im Zusammenhang mit Erneuerung im Sinne
von beabsichtigter Verbesserung eines Systems
oder von Teilen eines Systems.

Der Band 1 führt in die allgemeine Innovations-
theorie der Organisation ein. Dabei werden Be-
griffe, Denkmuster und Modelle der neueren all-
gemeinen Organisationstheorie analysiert und die
notwendigen Begriffe aus der allgemeinen Sys-
temtheorie eingeführt. Auf diesem Hintergrund
wird die Analyse der Innovation und des Inno-
vationsprozesses durchgeführt. Innovation könnte
dabei etwa folgendermassen umschrieben wer-
den:

«Innovation ist eine signifikante Änderung im
Status quo eines sozialen Systems, welche, ge-
stützt auf neue Erkenntnisse, soziale Verhaltens-
weisen, Materialien und Maschinen, eine direkte
und/oder indirekte Verbesserung innerhalb und/
oder ausserhalb des Systems zum Ziele hat. Die
Systemziele selbst können auch Gegenstand der
Innovation sein» (vgl. das zitierte Buch von Areg-
ger, Seite 118). Mit «Innovationsprozess» ist ein
Veränderungsverlauf gemeint, «der alle Aktivitä-
ten und Hilfsmittel umfasst, die von der Gewin-
nung neuer Erkenntnisse über deren Verarbeitung
bis hin zu ihrer Anwendung (...) in sozialen Sys-
temen verlaufsbestimmend sind. Der Inno-
vationsprozess wird mittels einer Innovationsstra-
tegie geplant, realisiert und überprüft» (vgl. Areg-
ger, ebendort). Bei der ganzen Thematik steht die
Frage nach den innovationshemmenden und in-
novationsfördernden Organisationsmerkmalen im
Mittelpunkt.

Im zweiten Band werden die allgemein-innova-
tionstheoretischen Ergebnisse auf die Schule
übertragen. Es wird ein integriertes Innovations-
modell am Beispiel der Schule geplant, beschrie-
ben und begründet. Dieses Modell bringt theo-